

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

CL

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

Der CL. Proceß.

Die Schwefel-Blumen.

Zubereitung.

1. Ich nehme sechs Unzen von gemeinen oder Krahm-Schwefel, thue selbigen in einen irdenen heftischen Kolben, und setze einen weiten gläsernen Helm darauf, die Fugen vermache ich mit einem Leim, der aus gleichen Theilen Thon und Aschen mit Wasser geknetet ist. Als denn setze ich den Kolben in eine Sand-Capelle, also, daß der Sand den Kolben fast bedecke, und schier bis an den Helm reiche, doch muß der Kolben mit dem Helm etwas krum stehen, und niederwärts von vornen zu, gebeuget werden, damit die Flüssigkeit in das angefügte Vorlege-Glas bequem lauffen könne. Hierauf gebe ich allmählig von Grad zu Grad so lange Feuer, bis ich sehe, daß der Helm von dem in die Höhe gestiegenen gelben Schwefel-Dampf verdunkelt wird. Aus dem nieder- und vorwärts gebeugten Helm aber wird ein wenig Wasser hervor tropfen. Das Feuer ist hierbey aufs vor-sichtigste zu unterhalten, damit nicht durch eine allzuste-rke Hitze die Blumen im Helm zerschmelzen, gleich-wohl aber muß selbige doch auch hinlänglich seyn, den Schwefel zu sublimiren. Auf solche Art fährt man acht Stunden fort, und vermehret zuletzt in so weit das Feuer, daß nur der unterste Schweiß des Helms warm werde, denn wöserne selbiger heiß werden sollte, so wür-de der Schwefel zerschmelzen. Auf solche Art wird der Schwefel zu einer gelben, sehr zart getheilten und gleich-sam Wollen-weichen Materie sublimiret, welche Schwefel-Blumen, (Flos Sulphuris) genennet wird.

2. Dieses ist schon hinlänglich den Beweis unsers Versuchs zu bestätigen. Uebrigens pfeget man auch so-thane Sublimation in ganz besonders hierzu erbaueten Ofen anzustellen, welche mit zwey Kammern versehen, in deren einer der Schwefel, welcher soll sublimiret werden, befindlich ist, darunter wird Feuer gemacht, die andere aber, so daran gebauet, und durch Löcher mit je-

ner verbunden ist, wird kalt gelassen. Beyde Kammern werden auf das genaueste zugemacht, damit keine Luft weder in eine noch in die andere kommen könne, auf solche Weise wird der durchs Feuer in Bewegung gebrachte Schwefel, aus der ersten Kammer in die andere kalte getrieben, und daselbst gesamlet. Nach vollendeter Operation, und wenn alles kühle worden, so werden die Defen geöffnet, und die bereiteten Blumen aus der einen Kammer oder dem Behältnis herausgenommen, in die andere aber wird wiederum Schwefel gesetzt. Aus diesem siehet man, wie es komme, daß die Schwefel-Blumen nicht viel theurer sind, als der Schwefel selber, weil nemlich solche mit leichter Mühe und wenig Kosten in grosser Menge können bereitet werden.

Der Nutzen.

Es wird durch diese Operation der Schwefel zarter gemacht und gereinigt, übrigens aber nicht verändert, nur daß er auf solche Weise süßlicher und mit besserem Nutzen in der Medicin kan gebraucht, und bequemer in den Leib genommen werden. Denn wenn er solcher Gestalt zertheilet ist, so verrichtet er seine Wirkung desto nützlicher in dem Körper, ja er ist auch in der Chirurgie, woselbst er äußerlich angewendet wird, weit besser, zumal wenn er mit Balsamen, Oelen und Salben vermischt zu werden pfleget. Wir erkennen hieraus die wunderbare Natur des Schwefels. Denn wosfern man ihn auch noch so oft von neuen sublimiret; so bleibet er doch allezeit eben derselbige, und wird weder verändert noch figiret. Er kan also niemals zu einem Metall werden, noch auch zur Zusammensetzung eines Metalles etwas beitragen. Es ist also dieser Schwefel nicht der Schwefel der Weisen, und selbiger wird auch niemahls daraus können bereitet werden: Sintemal gegenwärtiger aus einem mit dem Acido vermischten Oel bestehet, welches sich davon scheiden läset. So lange keine freye Luft zu einem in der Hitze zerschmolzenen Schwefel kommt; so wird er nicht vom Feuer verändert; so bald aber die freye Luft dazu schläget, so bricht er alsbald in eine Flamme aus, und wird alsdenn verändert,

bert, und in Theile zertheilet. Paracellus befiehet, diese Blumen von dem rothen Kalck des Vitriols zu sublimiren, und versichert, daß solche in Lungen-Geschwühen sehr heilsam wären. Ich habe es gethan, jedoch nicht bemercket, daß in selbigen besondere Kräfte befindlich seyn sollten, welche vor den gemeinen Schwefel-Blumen einigen Vorzug hätten.

Der CLI. Proceß.

Der Spiritus Acidus des Schwefels.

Zubereitung.

Man schmelzet zu einer etwas kalten feuchten Zeit, wenn kein Wind wehet, die sehr reinen Schwefel-Blumen, in einem cylindrischen Topffe, der drey Finger hoch, und eben so viel breit ist. Wenn selbige nun völlig geschmolzen, ohne daß sie noch entzündet worden; so setzet man das Gefäß darinnen sie sich befinden, unter einen Camin, in welchem der Rauch sich nicht ausbreiten kan, sondern gerade über sich fortgehen muß, und zündet sie an; setzet alsbald eine gläserne Glocke darauf, daß sie ihrer Mitte nach genau über der Mitten der Blumen stehe. Es muß aber die Glocke zuvor so lange über dem Dampf eines heißen Wassers seyn gehalten worden, biß die inwendige Fläche derselben überall befeuchtet, zu verspüren. Auch muß die Glocke also auf Ziegelsteine, die in einen Triangel gelegt, arisset werden, damit die Flamme des angezündeten Schwefels nicht ausgehe. Je näher aber die Flamme der Glocken kommt, je besser ist es. So bald alsdenn die Flamme anfängt zu verlöschen, so muß man alsbald ein gleiches Gefäßgen mit geschmolzenem und angezündetem Schwefel, statt des vorigen, unter die Glocke setzen. Und auf solche Weise fährt man fleißig den ganzen Tag fort. Es wird aber in der Glocken ein schwacher, saurer Dunst sich sammeln, welcher von der Flamme des Schwefels, insonderheit des Nachts, wenn es kühle ist, ausdünset. An die Glocke aber wird eine kleine gläserne Flasche, statt einer